

Hoch hinaus

- EINS -

Um die Entstehung und die Bedeutung von Räumen zu verstehen, unterscheidet Lefèbvre in drei Bereiche:

1. Der konzipierte Raum wird gedacht und geplant. Es gibt ihn nur in der Vorstellung.
2. Der wahrgenommene Raum ist real vorhanden.
3. Der gelebte Raum. Wie Menschen Räume wahrnehmen, gestalten und mit Bedeutung füllen.

Florian hat das ziemlich abstrakte Kapitel über Raumtheorie zweimal gelesen.

Das Flugzeug fliegt im hohen Bogen über Barcelona. Der Mann neben ihm packt sein Notebook ein:

»Wir haben es geschafft. Na, sie werden ja bestimmt noch drei Stunden brauchen bis sie am Ziel sind, wenn der Mietwagen kein Ferrari ist.«

Florian nickt zustimmend, klappt sein Architekturbuch zu.

Janins Eltern und eine Eigentumswohnung in Südfrankreich, er kriegt das immer noch nicht zusammen.

Mal sehen ob man diesen konzipierten Raum auch real wahrnehmen kann. Wenn nicht, wird es schon noch ein freies Hotelzimmer geben.

Sie waren beide zur Gesamtschule gegangen und gut befreundet gewesen. Dann war Florian mit seiner Familie umgezogen, vor drei Jahren. Von der ländlichen Gegend in die große Stadt, ein Quantensprung für ihn. Seit dem Umzug hatte er Janin nicht mehr gesehen, bis sie sich vor vier Monaten zufällig am Bahnhof begegneten. Er hatte sich gefreut, aber es war ihm auch irgendwie ein bisschen peinlich gewesen. Er wollte beruflich durchstarten, genauso erfolgreich werden wie seine Eltern. Janin erinnerte ihn an dieses provinzielle Leben auf dem Land, das er hinter sich lassen wollte.

Trotzdem waren sie natürlich zusammen in ein Café gegangen, hatten sich gegenseitig berichtet, was in der Zwischenzeit passiert war.

Janin wohnte inzwischen auch in Hamburg, am Stadtrand zusammen mit einer Freundin.

Florian hatte ihr berichtet, dass er sein Stadtplanungsstudium schnell durchziehen will um erfolgreich ins Berufsleben zu starten. In den Semesterferien war nur ein Segeltörn mit Freunden geplant, die übrige Zeit wollte er in Hamburg bleiben und lernen.

»Auch kein Urlaub in Italien wie früher? Deine Eltern haben da doch eine Wohnung«, hatte Janin gefragt.

Diese Anspielung auf früher war genau das, was er befürchtet hatte.

Früher war einmal!

Das Gespräch begann ihn zu nerven. Janin war eine vertraute Freundin aber hing viel zu sehr an der Vergangenheit fest. So kam man einfach nicht voran.

Er hatte den Kopf geschüttelt und mit gleichgültigem Tonfall gesagt:

»Nein, im Sommer ist es da total voll und langweilig. Und du, machst du diese Ausbildung?«

Janin hatte nur genickt und sich den gerahmten Kunstdruck angeschaut, der an der gegenüberliegenden Wand hing - ein modern gemaltes Stillleben. Es gefiel ihr.

»Maschinenbau...?«, fragte er.

Sie lachte kurz auf. »...Technikerin, Ja richtig.«

Einen ziemlich langen Augenblick hatte keiner was gesagt. Beide zückten ihre Smartphones. Nach einigen Minuten setzte Florian zu einem wohlüberlegten Satz an: Muss jetzt los, hab noch eine Vorlesung. War schön dich zu sehen, vielleicht trifft man sich mal wieder.

Aber Janin war ihm zuvor gekommen.

»Meine Eltern haben inzwischen auch eine Wohnung im Süden und verbringen dort einen Großteil des Jahres«, sagte sie ganz beiläufig und blickte dabei auf das Display ihres Handys.

Das war eine echte Neuigkeit. Er kannte ihre Eltern gut, nette einfache Menschen.

»Echt, haben sie im Lotto gewonnen?«, hatte er etwas arrogant gefragt.

Sie ging darauf nicht ein.

»In Perpignan, Südfrankreich. Hier«, sie zeigte ihm ihr Handy auf dem ein Foto ihrer Eltern zu sehen war. Sie stehen auf einer Terrasse - braun gebrannte fröhliche Gesichter, Sommerkleidung, blauer Himmel und im Hintergrund eine Bougainvillea, die sich an einer Hauswand hochrankt.

Florian konnte es nicht glauben.

Aber dieser Ort war ihm ein Begriff. Er Fotografierte schon immer gerne und wusste, dass in Perpignan regelmäßig Fotofestivals stattfanden. Er vergaß seine Bedenken einen Augenblick.

»Besuchst du denn deine Eltern manchmal?«, hatte er gefragt, immer noch mit einem ironischen Unterton.

Janin hatte ihre Tasche auf den Schoß gelegt und das Handy eingepackt, sie wollte gehen.

»Ich werde sie wohl drei Wochen ab Ende August besuchen.«

Sie waren beide aufgestanden, hatten bezahlt und sich draußen mit einer etwas unterkühlten Umarmung verabschiedet.

Dieses Perpignan war Florian nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Im September sollte dort wieder ein Fotofestival stattfinden mit mehreren Ausstellungen von Pressefotografen. Es ging um ernste Themen: Krieg und Flucht. Das schreckte ihn eigentlich eher ab. Aber es sollte auch eine große Ausstellung über das besetzte Hochhaus in Caracas geben, den Torre de David.

Und in einer Arbeitsgruppe sollte über die urbane Zukunft diskutiert werden. Als Referent war ein Architekt des Urban Thing Tanks angekündigt, dem venezolanischen Architektenbüro, das 2012 bei der Architektur Biennale den goldenen Löwen bekommen hatte.

Eine gute Gelegenheit um Kontakte zu knüpfen.

Florian hatte spontan Janin angerufen. Nach ein paar netten belanglosen Sätzen, fragte er.

»Sag mal, das mit der Wohnung in Südfrankreich, stimmt das wirklich? Ich meine, da brauchst du doch richtig viel Geld und deine Eltern ...«

Janin hatte ihn nicht weiterreden lassen.

»Ach entschuldige, sowas können sich natürlich nur Leute leisten, die es richtig zu was gebracht haben. Vergiss es einfach.«

Dann hatte sie das Gespräch beendet.

Florian hatte sein Handy in die Ecke geknallt, dass der Deckel und der Akku rausgeflogen waren und geflucht: »Blöde Zicke, was glaubt die denn, wer sie ist?!«

Vergessen konnte er es allerdings nicht. Diese Auseinandersetzung mit Janin tauchte immer wieder in seinen Gedanken auf, wie ein Gespenst. Er war irgendwie blockiert, konnte sich nicht mehr richtig auf seine Sachen konzentrieren. Außerdem reizte ihn dieses Fotofestival. Irgendwas musste passieren.

Er schrieb Janin eine Mitteilung:

„Sorry, ich wollte dich nicht kränken. Will Anfang September doch zwei Wochen Urlaub machen und mir auch das Fotofestival in Perpignan anschauen. Könnte ich vielleicht ein paar Tage bei euch übernachten.“

Die Antwort kam zwei Stunden später.

„Bis Mitte September bin ich da, kannst uns jederzeit besuchen kommen.“

Die Antwort war gut genug, die Sache war erst mal geklärt. Sein Kopf war wieder frei.

Es war ja auch erst April.

Aber der Tag war langsam näher gekommen, an dem die angekündigte Reise beginnen sollte.

In der Ankunftshalle ist dichtes Gedränge. Florian ist froh, dass sein Rucksack zu den ersten Gepäckstücken gehört, die auf dem Förderband erscheinen.

Kurz vor der Rezeption der Autovermietung fällt ihm ein großes Pappschild auf, das an eine kleine Pyramide aus Rucksäcken und Taschen gelehnt ist. In einer schwungvollen Handschrift steht darauf: FRANCIA - Si todos contribuimos nos alcanza el dinero.

Florian erinnert sich an diese brütend heiße kleine spanische Stadt, in der er ein halbes Jahr verbracht hatte, Schüleraustausch. Eigentlich sollte er zu einer Familie in Cordoba, aber das hatte nicht geklappt. Immerhin, er hatte gut spanisch gelernt.

FRANKREICH - Wenn wir zusammenlegen, reicht es. Er bleibt kurz vor dem Schild stehen, eine ältere Frau kommt auf ihn zu. Florian ist unentschlossen, will eigentlich lieber alleine fahren, hat aber viel zu lange gezögert.

Die Frau lächelt ihn an: »somos cuatro!«, sagt sie entschieden. Die zwei anderen kommen jetzt auch dazu. Ein Mädchen vielleicht 10 Jahre alt und ein junger Mann in Florians Alter. Sie stellen sich kurz gegenseitig vor und gehen dann zur Rezeption.

»Ich möchte ein Baumhaus mit einem großen Fenster im Dach, damit ich mit einem Fernrohr die Sterne beobachten kann«, sagt Nina.

Steven hatte Florian gefragt, warum er nach Perpignan fährt. Florian hatte geantwortet, dass er Stadtplanung studiert und kurz von der Ausstellung berichtet. Sie waren von der Autobahn abgefahren und hatten Port Bou erreicht, den letzten Ort in Spanien.

»Nee, also das ist mir zu beschwerlich. Immer hoch und runter. Ich möchte einen großen Bungalow, mit großen Fenstern und einem kleinen Piscina davor«, sagt Ester lachend.

»Au ja! Dann will ich noch eine Rutsche, die von meinem Baumhaus direkt ins Piscina geht. Und du Steven, was möchtest du bei Florian bestellen? Einen Wolkenkratzer?«, fragt das Mädchen.

»Der Trend geht weg vom Wolkenkratzer.«

Steven sucht ein Foto auf seinem Handy. Als er es gefunden hat, zeigt er es allen.

»Das ist ein Microhaus. Auf 20 Quadratmetern hast du alles was du brauchst. In Kalifornien gibt es schon viele davon.«

Sie fahren den schönen Weg an der Küste entlang. In Frankreich wird es von Ort zu Ort touristischer.

In Argels sur Mer ist der absolute Rummel. Dann geht es etwas landeinwärts und in Elne haben Nina und Ester ihr Ziel erreicht. Sie parken vor einem beige verputztem zwei stöckigem Haus. Dahinter ragen zwei unterschiedlich hohe Türme einer Kirche in den Himmel und dahinter sieht man die Silhouette der Pyrenäen.

»Wie lange macht ihr denn hier Urlaub?«, fragt Florian, als sie sich verabschieden.

»Urlaub?« Ester schaut ihn überrascht an. »Wir wohnen hier. Wir waren zum shoppen in Barcelona. Gestern Morgen hat uns jemand aus dem Ort mitgenommen. Wir haben bei Bekannten übernachtet. Wenn es keine andere Möglichkeit für den Rückweg gibt, versuchen wir es so, wie heute. Die Bahn- und Busverbindungen sind total schlecht.«

Nina schaut Steven provozierend an: »Hey Mister, you can visit the Cathedral or the Museum with pictures from our painter Etienne Terrus.«

»Ist was? du guckst so abwesend?«,
fragt Steven.

Florian steht nachdenklich am Fenster.

Sie hatten sich erst die Kathedrale angeschaut. Florian mag diesen romanischen Baustil. Alles ist schlichter und kleiner als bei den gotischen Prachtbauten. Für den Kreuzgang hatten sie dann allerdings fast eine Stunde

gebraucht. Steven schaute sich alles genau an, jedes Relief und jede Skulptur. Florian war erleichtert, wenn eine Säule mal nichts zu bieten hatte. Und dann wollte Steven auch noch unbedingt in die Ausstellung.

Florian findet die Bilder nicht so spannend, schaut lieber aus dem Fenster. Die Tür des Museums fällt unten ins Schloss. Eine Frau mit einem Sonnenhut steigt in ein Auto, schaut nur ganz kurz hoch und fährt dann weg.

»Hallo Florian, was ist los? Du magst die Bilder nicht?«

»Sind mir zu abstrakt.« antwortet Florian.

»So abstrakt sind die doch gar nicht. Sag mir, was siehst du, wenn du aus dem Fenster schaust?«

»Häuser, Himmel, Berge. Elné in Südfrankreich.«

»Was für Farben siehst du?«

»Beige, Ziegelrot, Blau, Grau. Komm, lass uns jetzt bitte gehen.«

»Nein, jetzt noch nicht. Du bist oberflächlich, bitte beschreib die Farben nochmal genauer.«

»Ich bin oberflächlich?«

»Ja. Komm, spiele mit.«

Florian atmet tief durch. »Na gut: Die Fassaden haben so eine Sandfarbe, sind an manchen Stellen aber auch fast schon Ocker. Die Farbe der Dächer ist irgendwie ein Patchwork aus hell Orange und einem Rot, das ins Braune geht. Der Himmel ist in einem blassen hellen Blau mit ein bisschen Weiß und Grau dabei. Die Berge im Hintergrund sind Grauviolett. Schon irre, die Farben haben ein ganz eigenes Leben.«

»Hey super. Schau dir das Bild hier an. Du hast es beschrieben.«

In Perpignan angekommen, trennen sich ihre Wege. Steven hat durch seine community eine Bleibe für die Nacht gefunden. Er schaut auf sein Handy.

»Muss jetzt hier lang.« Er zeigt auf eine Querstraße.

»Und du, auch Wohnungssharing?«

»Nicht wirklich.«

Florian schaut sich nochmal die Adresse an, die er von Janin erst vorgestern bekommen hatte. Er muss weiter gerade aus.

In der Stadt fehlt der frische Wind vom Meer. Es ist 20 Uhr und so heiß wie in einem Backofen, den man gerade ausgestellt hat. Ein Blumengeschäft erinnert Florian daran, dass er noch ein Geschenk braucht, ein Bistro, dass er ziemlichen Durst hat. Die Straße führt über einen Kanal über dem große Transparente gespannt sind, die auf das Festival aufmerksam machen.

Ernste Themen im Urlaubsparadies am Mittelmeer, unpassend?

Florian fühlt sich ausgepowert.

Schließlich steht er vor einem nüchternen älteren Bau mit der richtigen Hausnummer. Viele Fenster sind geöffnet, hinter den meisten ist das Licht angeschaltet. Er geht in den Hausflur. 4.Stock!, steht ausdrücklich unter der Adresse, die ihm Janin geschickt hat. Drei Leute kommen nach ihm ins Haus, alle ungefähr so alt wie er. Jeder hat an einem breiten Band ein Kärtchen um den

Hals, auf dem er das Logo des Festivals erkennt. Sie steigen in den Fahrstuhl ein und warten auf den zögernden Florian. Es wird eng, alle wollen in den vierten Stock.

Oben gehen von einem kleinen Flur zwei Wohnungen ab. Florian kann keine Namensschilder sehen. Die drei verschwinden in einer der Wohnungen. Florian steht da, verschwitzt, mit seinem Rucksack und einem Strauß Blumen, der die Fahrstuhlfahrt nicht ganz unbeschadet überstanden hat. Er klingelt an der anderen Tür. Eine Frau macht auf.

»Pardon, habite ici Janin?«

Die Frau schaut ihn fröhlich an und antwortet, natürlich auf Französisch und das ziemlich schnell.

Florian schaut sie fragend an:

»Pardon, je n'ai pas compris.«

Sie zögert einen Augenblick und zeigt dann mit dem Finger auf ihn.

»Tu es Allemand?«

»Oui. je m'appelle Florian, je viens de Hamburg.«

»Bienvenue. Hier wohnen viele Leute aber keine Janin. Bist du ein Gast des Festivals?«, sagt sie dann in fließendem Deutsch.

Florian schließt einen Augenblick die Augen.

Janin hat dich verarscht.

Und du hast bereitwillig mitgemacht.

Wie blöd ist das denn!

Also gut, Plan B: Hotelzimmer.

»Allo, Florian aus Hambourg.«

Die Frau hat auf einmal ein Tablet in der Hand.

»Du bist kurzfristig angemeldet worden. Wir haben drüben noch einen Platz für dich.«

Weiter Blick über die Stadt. Unten hört er entfernt den Verkehr. Er steht auf einer Plattform ohne Geländer, dem Himmel näher als der Erde, ein berauschendes Gefühl. Eine Gruppe mehrerer Menschen kommt auf ihn zu, alle sind schick angezogen, winken ihm zu. Hallo Florian, herzlichen Glückwunsch. Ein Mann hält einen Gegenstand in Höhe, der in der Sonne nur so glitzert. Er bekommt einen Schreck geht ein bisschen zurück, steht direkt am Ende der Plattform. Sie haben ihn erreicht, der Mann drückt ihm den Gegenstand in die Hand. Es ist ein goldener Löwe. Florian hält ihn in den Händen, verliert das Gleichgewicht. Alles verschiebt sich, der Himmel ist jetzt unten und er sieht die Rohbauwand eines Hochhauses an sich vorbeifliegen, Stockwerk für Stockwerk. Die Erde kommt rasend auf ihn zu.

Aus, vorbei, Ende, Dunkelheit.

Nein! Auf einmal ist alles Grün, ein einziger Dschungel um ihn herum. Äste knacken, Blätter schlagen ihm ins Gesicht. Auf einmal wird aus dem Fallen ein Rutschen. Er saust in einer Rutsche, woher kommt diese Rutsche? Und dann landete er mit einer großen Fontäne im Wasser. Am Rand des Beckens stehen Nina, Ester und Steven: Florian, wo kommst du denn her. Achtung, pass auf!

Er dreht sich um. Der goldene Löwe kommt auch die Rutsche runter, fliegt dicht neben seinem Kopf vorbei und landet im Wasser.

Ich lebe noch, das ist schon mal gut, aber wo bin ich. Florian wird wach. Langsam setzt sich die Realität wieder zusammen. Er hat einen Schlafplatz in dem Zimmer bekommen, in dem auch die drei aus dem Fahrstuhl übernachteten. Nachdem er seinen Schlafsack ausgerollt und die Blumen in ein Wasserglas gestellt hatte, war er noch mal in die Stadt gegangen und hatte ein Bistro gesucht und gefunden.

Es ist schon etwas hell im Zimmer, das Fenster ist weit geöffnet. Die Stadt ist noch ganz still.

Da ist es wieder, sie kennt es an ihm. Selbstbewusstsein ist wichtig und gut, aber es gibt einen Punkt, wo daraus Überheblichkeit wird.

Das Bild hinter ihm ist schön.

Einfach die Situation an sich reißen, sich nicht klein machen lassen. Wir werden ja sehen, Florian. Die Wege haben sich getrennt aber das hier ist nicht die Abschlusszene!

Die AG hat schon begonnen, ich muss los.

Das Bild ist mit P.MB. signiert. Es ist von Paula.

Warum so verkrampft Florian.

Was für ein Ort um die Fotos von einem besetzten Hochhaus zu präsentieren: Die Kathedrale von Perpignan. Keine Fluchtburg mit Klostercharakter sondern eine Halle höher als jeder Bahnhof, kunstvoll gestaltete Fenster, Wandbilder, die die Bibel zitieren und Altäre, so prachtvoll, dass sie schon fast kitschig sind.

Die Fotos hängen im hinteren halbrunden Teil des Kirchenschiffes unter hohen schmalen Fenstern.

Wahnsinn, die haben sich Stockwerk für Stockwerk erobert. Eine Infrastruktur ist entstanden mit Läden, Cafés und völlig improvisiert ausgebauten Wohnungen.

Was ist das jetzt, ein alternatives Wohnprojekt, ein großer vertikaler Slum, ein Ort, wo Gewalt regiert oder von allem etwas? Spannende Fotos.

Aber gefährlich muss es dort sein. Keine Geländer, riskante Treppen. Mutig, das ist total mutig von den Leuten. Sind nicht schon die meisten wieder umquartiert worden?

Er will tatsächlich fahren!

Hätte ich nicht gedacht. Hast die Gelegenheit gehabt es stillschweigend zu vergessen, genug Zeit hattest du, Florian. Aber er fährt hin, mutig.

Muss Cecila anrufen, da lässt sich bestimmt was machen.

Und noch meine Sachen packen. Nur ein Hobby und dann haben sie ein Bild ausgewählt, Glück muss Frau haben.

Nein, das war keine Glück, du bist halt die tollste.

Nun wollen wir mal nicht überheblich werden.

Wo ist die Bahnfahrkarte? Ah hier. eigentlich viel zu weit für zehn Tage.

Die Fahrt zum Lernen nutzen, Bücher mitnehmen.

Das sind wichtige Kontakte, bin total motiviert. Natürlich, es kommt auf die Selbstbeteiligung der Menschen an, das ist das Wichtigste. Eine Gesamtplanung darf den Bürgern nicht aufgezwungen werden. Das muss langsam wachsen. Und natürlich darf der städtische Raum nicht den Spekulanten überlassen werden.

Die Strukturen eines Slums als Vorbild zu nehmen ist aber eine gewagte These. Die Wissenschaftlerin war gut. Es kommt auch darauf an, die ländlichen Regionen attraktiver zu machen, Mischkonzepte zu entwickeln. War ein total spannender Beitrag.

Und dann Ernesto: Attraktiver? Diesen Begriff kann man vielleicht für Europa anwenden. In anderen Regionen der Welt geht es ums blanke Überleben. Dürre, Wassermangel! Die Industrieländer müssen ihre Verantwortung für die Armut und die verschärften Klimabedingungen übernehmen. Wir brauchen in vielen Ländern erstmal eine Infrastruktur, die das Leben möglich macht. Es gibt Projekte, die wegweisend sind und gefördert werden müssen.

Er hat Recht!

Man kann nicht mehr mit Scheuklappen nur auf Europa gucken. Aber es gibt auch Konflikte und Kriege, die beendet werden müssen.

Schon ziemlich komplex das alles.

Die drei, mit denen ich das Zimmer teile, kommen aus Venezuela. Wir verstehen uns gut.

Sie wollen noch ein paar Tage am Meer Urlaub machen und haben mich gefragt, ob ich mitkommen will. Übermorgen geht es los.

So eine lange Bahnfahrt hat auch was Gutes. Habe viel gelesen. Jetzt schaue ich nur noch aus dem Fenster.

In einer halben Stunde sind wir schon in Narbonne.

Das Licht ist hier im Süden anders.

Alle Farben leuchten mehr, sind ein bisschen heller.
Es gibt auch mehr verschiedene Farbtöne.

Heute ist was Seltsames passiert. Die ganzen Plenen und Diskussionen finden in einem Veranstaltungszentrum statt. Als wir fertig waren, wollte ich noch ein bisschen durch die Stadt gehen und da habe ich wieder diese Frau mit dem Sonnenhut gesehen, die mir schon in Elne aufgefallen war. Sie war weit entfernt aber diesen Hut und dieses weite Sommerkleid kamen mir bekannt vor. Keine Ahnung warum, ich bin ihr ein paar Straßen lang gefolgt. Kenne ich sie?

Die Frau verschwand dann in einem Geschäft. Ich habe mich dann erst mal in ein Straßencafé gesetzt. Man konnte sich eine kleine Portion Paella bestellen, war total lecker. Die Gegend hier gehört irgendwie noch zu Katalonien. Danach bin ich in dieses Geschäft gegangen, es war eine Galerie. Die Wände waren nur teilweise verputzt, an vielen Stellen sah man das Mauerwerk. Ich fühlte mich fast in dieses Hochhaus in Caracas versetzt. Einige Leute schauten sich die kleinen Bilder an, die wild durcheinander im ganzen Raum verteilt waren. Die Frau konnte ich nicht entdecken, dafür aber Steven.

»Hey, du bist ja noch immer hier.«

»Yes Sir, aber morgen geht es weiter nach Paris. Schöne Bilder haben sie hier«, sagte er und schaute mich provozierend an.

»Ich steh da nicht so drauf, weißt du doch.«

»Komm, versuch es wenigstens! Ist mal was anderes als diese Fotos, die man sich in der ganzen Stadt anschauen kann.«

Er hatte ja Recht und ich schaute mich etwas um.

Und dann viel mir ein Bild auf. Es zeigte eine kunstvolle Zusammenstellung verschiedener Gegenstände: Ein Cello, Ein Hockeyschläger, eine leere Milchflasche in der einige Blumen stecken, vier Apfelsinen, ein großer Joghurtbecher und ein Paket Kaugummi. Alles war etwas verformt dargestellt und ziemlich eigenwillig koloriert. Dieses Bild kannte ich!

Im Kunstunterricht hatten wir mal das Thema Stilleben in der modernen Malerei. Schließlich sollten wir selber ein Bild malen oder Zeichnen, mit alltäglichen Dingen, die wir zu Hause finden. Ich hatte ein Foto von unserer Abstellkammer gemacht, in der immer ein ziemliches Durcheinander war, und das Bild dann im Computer bearbeitet. War jetzt nicht wirklich gut angekommen. Dieses Bild, was da an der Wand hängt, ist von Janin, ganz eindeutig! Der Lehrer war damals total begeistert gewesen.

»Das ist schön!«, sagte Steven, der auf einmal hinter mir stand: »Dir scheint es ja auch zu gefallen. Wirst ja noch ein richtiger Kunstkenner.«

»Woher kommen die ganzen Bilder hier?«

Er drückte mir ein Faltblatt in die Hand.

»Die Galerie hat einen Kunstwettbewerb auf ihrer homepage ausgeschrieben. Das sind hier die Bilder, die ausgewählt wurden.«

Wir sind dann noch ein Bier trinken gegangen.
Morgen geht's ans Meer.

Die Galerie ist total groß und liegt sehr zentral.

Habe beim Aufhängen der Bilder mitgemacht. Kann es immer noch nicht glauben, dass meins mit ausgewählt wurde. Jetzt hängt es zwischen spannenden Kunstwerken aus Tunesien, Bulgarien und Mexico.

War in den ersten Tagen in Elne und habe mir eine spannende Ausstellung von einem einheimischen Künstler angeschaut. Einige Bilder waren richtig toll. Der Künstler war ein Zeitgenosse von Paula und von Gabriele Münter.

Cecil hat sich gewundert, dass ich so eine technische Ausbildung mache. Das eine wird mein Beruf, das andere ist ein Hobby, ist doch ein guter Ausgleich.

Sie hat mich eingeladen, eine Woche mit zu ihren Eltern zu kommen. Sie leben in einem Ort in den Pyrenäen, bin schon total gespannt.

Florian hat sich nicht mehr gemeldet. Dachte, er beschwert sich vielleicht oder will wenigstens eine Erklärung. Eigentlich hätten wir uns hier ja auch mal treffen können, aber ich habe es auch nicht hingekriegt, mich bei ihm zu melden. Vielleicht ist es auch besser so. Wahrscheinlich hat er auch geahnt, dass meine Geschichte nicht ganz stimmt. Intelligent ist er ja nun wirklich. Vielleicht treffen wir uns ja mal wieder in Hamburg.

Florian sitzt im Flugzeug. Um 22 Uhr ist er wieder in Hamburg.

Er sieht Janin vor sich, damals im Café: Meine Eltern haben inzwischen auch eine Wohnung im Süden.

Eigentlich war ihm gleich klar gewesen, dass das eine Erfindung war.

Sie wollte ihn herausfordern.

Warum war er darauf eingegangen?

Auf jeden Fall hat sich die Reise gelohnt. Er hat spannende Leute kennen gelernt, wichtige Kontakte geknüpft. Auch die Tage am Meer waren schön.

Florian blättert in seinem Fachbuch und landet wieder bei dieser Raumtheorie.

Einen Bereich hat dieser Lefèbvre aber vergessen:

4. Der erinnerte Raum. Was bleibt, wenn man einen Raum verlassen hat.

Vielleicht kann man Vergangenes doch nicht so einfach wegschieben und vergessen? Und bestimmt sollte man Räume nicht verschließen, wenn man sie nochmal besuchen will.

Das Flugzeug wackelt ein bisschen und fliegt dann ruhig weiter.

Unten kann er die Pyrenäen erkennen.